

Die mineralogische Sammlung ist, obgleich reich an auswärtigen, doch nicht sehr vollständig an amerikanischen Mineralien. Dr. Wilson schenkte 1760 Stück, meistens von Europa.

Die geologische Sammlung enthält 545 Exemplare.

Die Sammlung der Fossilien bestand im J. 1837 aus 4000 Stück, gegenwärtig enthält sie 23,518 mit Etiquetten versehene Stücke; da aber manchmal 10 bis 20 Fossilien unter einem Etiquett sind, so wird die Gesamtzahl nicht weniger als 60,000 betragen.

Die Sammlung von chemischen und physikalischen Instrumenten ist noch nicht sehr ausgedehnt.

Das Museum enthält gegenwärtig im Ganzen 148,076 naturhistorische Gegenstände.

Bar. Dr. J. W. v. Müller.

Streifzüge in Algerien.

An den Herausgeber.

Bonn, im April 1856.

I. Der Djebel Edugh.

Meine letzten brieflichen Mittheilungen aus Paris, (s. Journ. 1855, S. 338,) vom April 1855 deuteten darauf hin, dass meine damalige Reise zunächst dem Edugh-Gebirge in der Provinz Constantine galt. Ich will Ihnen daher einige kurze Mittheilungen darüber machen, die, wenn sie auch nebenher andere Gegenstände als Ornithologisches betreffen, doch darum vielleicht des Interesses für Ihre Leser nicht ermangeln.

Eine charakteristische Erscheinung in Algerien sind die gänzlich vereinzelt aufsteigenden Berggipfel, die, Giganten gleich, aus der Ebene hervorragen und deren gebleichte, abgewaschene, zerrissene Grate sich zum Himmel emporheben. Alle tragen sie das Gepräge schrecklichster Zerklüftung, durch welche ihre Ersteigung sehr beschwerlich wird.

Zu dieser Gattung gehören in der Provinz Constantine vor allen der Djebel Edugh, dann der Fels Drean, weiter im Süden die Djebel Guerun und Nifensser. Wenn in der algerischen Sahara solche isolirte Erhebungen bei Weitem häufiger sind, so erreichen dieselben doch nicht eine so grosse Höhe und nehmen meist die Form von Tafelbergen an.

Das isolirt aufsteigende Edugh-Gebirge liegt westlich der Sanddünen von Mafrag und des Meerbusens von Bona, so wie östlich des Ued el Aneb und des sumpfreichen Sanhadja-Gebietes und der algerischen Küste, zwischen dem nördlich gelegenen Cap de Garde, an dem im Süden liegenden Fetzara-See nebst der angrenzenden Karesas-Ebene.

Am imposantesten erschien es von der Stadt Bona aus gesehen, hinter welcher es, einem Vorhange gleich, den Horizont beengt. Während der eigentliche Kamm des Gebirges sich grösstentheils in Wellen-

linien absetzt, zeigt die höchste Kuppe umgestürzte, übereinander geworfene, nackte und verwitterte Felsblöcke, die Araber nennen sie Sebba (sieben), da der Tradition nach sieben Marabus (Priester) daselbst beerdigt sein sollen. Nicht weit davon befindet sich ein Eiskeller, welcher allgemein als die höchste Position des Gebirges angesehen wird. Neuere Messungen ergaben für denselben eine Höhe von 3012 Fuss über dem Meeresspiegel.

Die Abhänge des Edugh sind nach allen Seiten hin malerisch und reizend geschmückt, und fallen in allmählicher Abstufung in die Ebene hinab. Am Fusse zieht sich im Westen die herrliche Ebene des Ued el Aneb hin, welche einem kleinen Paradiese ähnlich ist, und in nächster Zeit eine Kolonie aufnehmen wird.

Im Südosten erstrecken sich die Ebenen der Seybuse und Budjimah, denen sich die Karesas-Ebene anschliesst, während die fruchtbare Plaine von Ain Mokra den Südbhang begrenzt.

Die niedrige Bergstufe wird von einem fetten, grünen Pflanzenteppiche bekleidet, auf dem zahlreiche Landhäuser der Bewohner Bona's zerstreut umherliegen.

Höher hinauf ist das Gebirge mit ausgedehnten dichten Waldungen besetzt, durch welche sich tief einschneidende, schattige Thäler mit rauschenden Quellen ziehen.

Das Colonie-Dorf Bugeaud.

Eine gut unterhaltene Landstrasse führt von dem Damremont-Thore der Stadt Bona auf das Edugh-Gebirge und gewährt in ihren mannichfachen Windungen ausgedehnte und liebliche Fernsichten über die Ebene von Bona, die Stadt selbst und ihren Hafen, so wie über das Meer hinweg bis zum Cap de Fèr. Sie führt nach dreistündigem Marsche, oder 12 Kilom., zu einem kleinen Colonisten-Dörfchen Namens Bugeaud. Dorf wie Strasse verdanken ihre Entstehung dem früheren Ober-Commandanten der Stadt Bona, jetzigen General-Gouverneur von Algerien, Herrn Grafen Randon.

Das Dorf besteht aus kleinen viereckigen Steinhäuschen, deren jedes höchstens für eine oder zwei Familien berechnet ist. Es bildet gleichsam das Vorwerk zu dem $2\frac{1}{2}$ Kilom. weiter belegenen Etablissement der französischen Gesellschaft Lecocq und Berthon von Marseille.

Daselbst ist auch der Sitz des Maire von Bugeaud, Herrn Bergasse, welcher zugleich die Interessen der gesammten Gesellschaft vertritt. Die Hauptaufgabe derselben besteht darin, die ansehnlichen Waldungen des Gebirges forstmännisch auszubeuten, die abgestorbenen Bäume als Brennholz zu verwerthen, Holzkohlen zu fabriciren, so wie das Schäl

der hier in Menge wachsenden Korkeichen zu bewerkstelligen, deren Rinde ein ausgebreiteter Handelsartikel ist.

Fern von dem Getümmel der Welt gedeiht auf diesen romantischen Höhen die kleine Colonie auf das Trefflichste. Das Völkchen von Arbeitern, welche gemeinsames Interesse in dieser Zurückgezogenheit zu Brüdern vereinigt, bebaut das ihnen von der Regierung unentgeltlich bewilligte Land, oder findet gegen guten Tagelohn Beschäftigung bei der französischen Gesellschaft. Unter der umsichtigen, verständigen Leitung des Maire, der sorglich die Wohlfahrt der Colonisten überwacht, haben es hier in einem Zeitraume von 7 Jahren fast Alle zu einer gewissen Wohlhabenheit gebracht, was sich auch in ihrem Aeusseren und in ihren zufriedenen Mienen kundgiebt.

Nach dem Census des Jahres 1855 zählt die junge Colonie 206 Seelen.

Vorzüglich die Deutschen kamen mir auf das Freundlichste entgegen, ehrliche, brave Leute, welche jede Gelegenheit benutzten, mir den Aufenthalt auf diesen Höhen angenehm zu machen und gern meinen Erzählungen von dem nicht längst verlassenen, fernen Vaterlande lauschten.

Unter den agrikolen Erzeugnissen dieser Höhen zeichnet sich vor Allem virginischer Taback aus, dessen Pflanzen hier colossale Dimensionen erreichen. Man sieht daselbst Blätter desselben, welche eine Länge von $2\frac{1}{4}$ Fuss auf $1\frac{1}{4}$ Fuss Breite hatten. Ansserdem gedeiht die Kartoffel vortrefflich und hat auf dem Markte von Bona ihres mehligten Gehalts wegen einen grossen Ruf. Auch andere Küchenpflanzen, wie kleine und grosse Rüben, Kohl u. s. w. werden von den fleissigen Ansiedlern mit Erfolg angebaut.

Weit ausgedehnte Geetreidefelder bedecken die Hochplateau's.

Verfolgt man die bei dem Etablissement vorbeiführende Landstrasse, so gelangt man zu der Fontaine des Princes, einem jener angenehmen, schattigen Ruhepunkte, an welchen diess Gebirge so reich ist. Von Absatz zu Absatz stürzt hier ein silberheller Bach sich in's tiefe Thal, dessen Wände von mächtigen Stämmen der Korkeichen überschattet werden, zwischen welchen das frische, üppige Grün von Erlen, Eschen und Ulmen sich hindurch drängt. In den tiefliegenden Gründen macht eine anderartige Vegetation sich geltend. An den Erdbeer- und Feigenbäumen rankt sich wilder Wein und Hopfen, während unten die Myrthe, das Haidekraut, der Hagedorn, der Weissdorn und das Pfriemenkraut 4 Fuss hohe undurchdringliche Dickichte bilden.

Die französische Regierung lässt seit Kurzem das Holz der Zan-

Eichen in den Artilleriewerkstätten und zu Marinebauten verwenden. Dieser Baum, dessen Holz sehr nutzbar ist, hat seine Verbreitung fast über das ganze Küstenland. In den Wäldern der Beni Salah bei Bona ist er sehr häufig; man findet ihn auch bei Philippeville, wie in den südlich von der Metidscha aufsteigenden Bergen und nicht selten bei Muzaja. Indem man die grosse Strasse weiter verfolgt, erreicht man das auf einer Anhöhe einsam stehende Haus eines Deutschen, der, von der Regierung als Cantonist eingesetzt, hier mit seiner Familie wohnt.

Während man am Wege hin unter dem Schatten des die Höhen bedeckenden Waldes lustwandelt, gelangt man zu der Wohnung der Waldwächter, die dazu bestellt sind, den Holzdiebstählen Einhalt zu thun und die weidenden Viehheerden der umliegenden Araberstämme aus den Wäldern zu vertreiben.

Zwei Kilometer hinter dieser letzten Behausung hört die fahrbare Strasse auf und wird nur zu einem Pfade für Saumthiere. Derselbe führt auf den südwestlichen Abhängen durch eine tiefe romantische Schlucht, und nach Verlauf von 3 Stunden, zwischen der Ain Sebrah und dem höchst malerischen „Wege der Diebe“ hin, auf der an dem Fetzara-See entlang führenden Hauptstrasse von Philippeville.

Die klimatischen Verhältnisse anlangend, muss man natürlich auf solchen Höhen von jedem gleichmässigen Zustande abstrahiren. Während der Wintermonate, von Ende Octobers an, herrscht der kalte, durchdringende Nordostwind und hat oft viel Schnee in seinem Gefolge. Abwechselnd wird derselbe von milderer Westwinden unterbrochen, die jedoch häufig in Sturm ausarten. Dann wälzen sie die aus dem Meere aufsteigende Dünste in dichtgeballten Wolken und Nebelmassen herbei und lagern sich um die Gipfel des Gebirges herum, von wo sie sich, weiter vordringend, über die Ebene und über die Stadt Bona entladen.

Im Frühjahr, mit dem Monat März, beginnt die schöne Jahreszeit; die dichtlagernde Schneedecke wird dann von den Südwinden geschmolzen und in Tausenden von Bächen nach der Ebene hinabgesendet. Dann werden die gesunden nördlichen Seewinde vorherrschend und sind sehr erquickend.

Thierwelt. — Dem vollen, fast jungfräulichen Charakter der Pflanzenwelt dieses Gebirges und dem massenhaften, überwältigenden Eindrücke der Natur desselben entspricht in der Thierwelt dieser Gegend eine reiche, in Sicherheit sich mehrende Fülle und Mannichfaltigkeit.

Mit jedem Schritte, den die erobernde europäische Culturgewalt durch Fällen der Bäume und Ansiedlungsversuche gegen die Wildniss

vordringt und hierdurch den Thieren ihren natürlichen Schutz raubt, ziehen diese sich immer mehr in die entlegeneren Schlupfwinkel zurück.

Dennoch fehlt es dem Jäger nie an Gelegenheit, seine Jagdlust auf diesen Höhen reichlich zu befriedigen. Bei einbrechender Nacht laufen Schakale und Hyänen über die Wege und füllen mit ihrem widerlichen Geheule die Luft; die getigerten und die wilden, so wie die Genettkatzen, (*Felis lybica* und *Viverra genetta*,) schleichen zwischen den Hecken hindurch und spähen nach Beute umher. Der gierige Luchs, (*Felis carracal*,) ein sehr gefährlicher Räuber, liebt die finstersten Schluchten und verlässt dieselben selten, höchstens um katzenartig schleichend, schnellen, gewandten Sprunges eine Beute zu erhaschen. Oft liegt dieser faule Bursch Tage lang an einer Stelle und giebt nur Abends seine Gegenwart durch ein durchdringendes Geheul kund. Auf der niedrigeren Bergstufe zeigen sich viele wilde Schweine; der Hase streift da umher; und rauschend durch's Gebüsch drängt sich nach seinem Bau das boshafte Stachelschwein.

Die ausgedehnten Waldungen der westlichen Ausläufer des Edugh bieten eine gefährlichere Jagd; denn hier sind Löwen und Panther noch ziemlich häufig, und mitunter begegnete ich ihnen auf meinen Excursionen, wenn ich zum Horste des Adlers emporstieg.

Welch einen heiteren Gegensatz zu diesen nächtlichen Gestalten gewähren die munteren Schaaren von Vögeln, welche, der steigenden Hitze des Tages entfliehend, in den schattigen Thälern dieses Gebirges Schutz und an den rieselnden Quellen Erquickung suchen. In dem schönen Eichenwalde glaubt der Jäger die Heimath wiederzusehen, zumal der grösste Theil der befiederten Gäste, welche denselben beleben, ihm liebe Bekannte sind. Für sie scheint jedoch dieses Asyl nichts Aussergewöhnliches zu haben; denn sie schlüpfen eben so munter durch die Zweige, und plaudern und kosen, wie sie es in Europa zu thun pflegen.

Mutter Natur indess, welche gerade auf dem Djebel Edugh ihr Füllhorn mit verschwenderischer Ueppigkeit geleert hat und eine Vegetation hervorzaubert, welche mit der der tropischen Wälder einige Aehnlichkeit hat, schuf auch mit ihr dem Jäger namenloses Leiden. Diese herrlichen Thäler sind leider bis jetzt schwer zugänglich, weil dichtverwachsene stachelige Gewächse das Eindringen verhindern. Diesen Umstand empfindet der Vogeljäger um so schmerzlicher, als in denselben die unermüdlichen Spechte (*Picus algirus* und *numidicus*,) ihr Hämmern aller Orten hören lassen; die mauritanische Elster, (*Pica mauritanica*,) findet sich schaarenweise vor; auch schwarzköpfige

Häher (*Garrulus melanocephalus* s. *cervicalis*) sind nicht selten anzutreffen; und die ganze Gegend hallt wieder von dem Kollern der Tureltauben, *Columba turtur*.

Die niederen Gebüsche, welche der wilde Hopfen und andere Schlingpflanzen durchranken und so zu undurchdringlichen Dickichten umgestalten, sind die Wohnung vieler interessanter Vögel und namentlich der Sänger, wie: *Aëdon galactodes*, *Ixos obscurus*, *Muscicapa collaris* und *grisola*, *Ruticilla phoenicura* s. *sylvestris*, *Parus major*, *Ledouxi* s. *ater*, *ultramarinus*, *Emberiza miliaria*, *cirlus* u. a. *Fringilla hispaniolensis*, *cannabina*, *serinus*, *Anthus arboreus*.

Sie haben sich hier in lautem Gemische zusammengefunden; und ihr Gesang und Zwitschern vereinigt sich zu einem bunt harmonischen Ganzen, das auf den Menschen den angenehmsten Eindruck macht. Zu diesen gesellen sich auch noch einige, welche durch ihr schillerndes Farbenspiel die Aufmerksamkeit des Europäers besonders fesseln. So z. B. *Merops apiaster*, der hier in grosser Menge vorhanden ist. Wer sähe bei hellem Sonnenscheine dem schwalbenähnlichen Fluge dieses Vogels nicht mit Entzücken zu. In seinem lebhaften Federschmucke, wie Gold schimmernd im Sonnenscheine, bringt dieser Gast, welcher gewöhnlich Ausgangs März auf dem algerischen Littorale erscheint, uns einen Gruss von seinen schillernden Brüdern aus dem tropischen Afrika. Morgens verfolgen diese Vögel im tändelnden Spiele die beinahe ausgetrockneten Flussbetten, wobei sie zum Oeftern an sandigen Stellen sich auf kleinen Erdhügeln, Steinen, Aesten, auch wohl auf dem Boden niederlassen. Ihre pfeifende Stimme, die sie im Fluge fortwährend ertönen lassen, ist auf sehr weite Entfernung hin vernehmbar. *Merops apiaster* beginnt in Algerien mit April sein Brutgeschäft. In die fast senkrechten Wände der Flussbetten stösst der Vogel mit dem Schnabel ein enges Loch von circa 1 Fuss Länge und legt in dasselbe 5 Eier. Auch der kleine Bienenfresser, *Merops viridis*, kommt nach Aussage der Araber in Algerien vor; jedoch erscheint derselbe erst im Juni. Auch er soll in diesem Lande nisten und 6 - 8 weisse, fast runde Eier legen.

Die lichtereren Stellen des Waldes, und namentlich die mit einzelnen Bäumen bestandenen sanften Abhänge, sind die Lieblingsplätze der *Fringilla spodiogenys* Bonap. Zu ihnen gesellen sich *Lanius rufus*, und *Oriolus galbula* mit seinem prächtigen goldgelben Gefieder. Alle drei wurden von mir nistend vorgefunden. Auch das Rothhuhn, *Perdix rubra*, welches sich oft während der heissen Tageszeit auf einen Baum

niederlässt, so wie die Wachtel, *Perdix coturnix*. besuchen vorzugsweise solche Stellen.

Das eigentliche Dickicht wird gern von Drosseln, *Turdus merula* und *torquatus* bewohnt, wo sie durch ihr plötzliches geräuschvolles Aufliegen den Jäger fast erschrecken.

Während in den Palmenwäldern Aegyptens die Krähe der Schutzgeist und Warner der Vögel und der Quälgeist des Jägers ist, vertritt in den Wäldern Algeriens die Blauracke, *Coracias garrulus*, deren Stelle; und es ist eine unumstössliche Thatsache, dass diese Vögel den Jäger mit ihrem hässlichen Geschrei verfolgen und dadurch die ruhenden Vögel aufscheuchen. Unsere Krähe, *Corvus cornix*, wurde bisher noch von Niemand in Algerien gesehen, was freilich ziemlich auffällig ist.

Während diese und andere mit ihnen verwandte Vögel die Abhänge und Thäler des Gebirges beleben, in welchem von grösseren Arten nur noch die Gabelweihen, *Milvus ater* und *regalis*, Habichte, *Astur palumbarius*, *Falco tinnunculus* und *vespertinus*, sich blicken lassen und etwa noch die dichte Krone der Zaneiche *Strix flammea* und *Syrnium aluco* birgt, wird der Freund der Natur, welcher die Anstrengung eines Spazierganges in die Bergregion nicht scheut, die edlen Räuber in kräftig beschwingten Gestalten gewahr.

Um die höchsten Berggipfel und Grate kreisen der Kaiser- und Stein-Adler, (*Aquila imperialis* und *fulva*.) Ersterer zeichnet sich durch seinen eigenthümlichen Flug vor allen anderen Adlern aus. Man unterscheidet ihn leicht an seinen abgerundeten Flügeln und seinem lichterem Kleide.

Bei grosser Hitze liegen Gruppen von oft 40 weissköpfigen Geiern (*Vultur fulvus*) beisammen auf den vereinzelt stehenden kahlen Felsen und verdauen, die Flügel halb offen haltend, ihre Mahlzeit.

Der kühnste der dortigen Räuber, der Lämmergeier, *Gypaëtus barbatus* (*meridionalis* ?), horstet auf den höchsten Kuppen, umfliegt sie kreisend und hängt hoch in den Wolken. Seine Gier treibt ihn tagtäglich in die Ebene hinunter, wo ihm dann die von den Hyänen oder Schakalen übrig gelassenen Knochenreste eine leckere Mahlzeit sind. Er ist durch ganz Algerien verbreitet. *)

Die Höhenzüge des Djebel Edugh bergen auch einen grossen Reichtum an mineralischen Schätzen. Man findet vielfach pyritöses Kupfer, graues Kupfer, Galen, Antimonoxyd, Schwefel, Merkur und Eisenerze,

*) Die Lebensweise und den Habitus dieses Vogels werde ich später bei Gelegenheit der Schilderung meiner Jagden im alten Lambessa beschreiben.

welche an vielen Stellen zu Tage treten. Ein näheres Eingehen in diesen Gegenstand ist mit dem Zwecke dieser Mittheilung nicht vereinbar.

So angenehm und lehrreich mir der Aufenthalt auf diesen Höhen war, und welch' wie selteue Zuorkommenheit mir auch Seitens meines Wirthes, des Maire von Bugeaud, Hrn. Bergasse, zu Theil wurde: so musste ich mich nach zehntägigem Verweilen doch überzeugen, dass wegen der oben erwähnten Unzugänglichkeit der Gegend meine ornithologische Ausbeute nur gering sein konnte. Ich kehrte deshalb, in meinen Hoffnungen ziemlich enttäuscht, nach Bona zurück.

Dr. L. Buvry.

In welchen Gegenden hat es d. J. vorzugsweise an weissen Störchen gefehlt? und wo nicht, oder doch nicht auffallend sehr? — Eine genauere Beantwortung dieser Frage würde, glaube ich, von Interesse sein, und sie möchte wohl verdienen, etwas näher in's Auge gefasst zu werden. Vielleicht könnte es gelingen, hierdurch über den Zug der Vögel überhaupt, oder doch über den der Störche in's Besondere, ein wenig mehr in's Klare zu kommen.

Dass ein Verunglücken auf dem Wiederzuge im verflossenen Frühjahr bei der sehr entschiedenen Mehrzahl der Individuen mancher Landstriche eingetreten sein müsse, ging bald nachher aus den Berichten hervor, welche die Zeitungen über die hin und wieder auffallend geringe Zahl der zurückgekehrten enthielten. Eine merkliche Abnahme scheint in vielen Gegenden Statt gefunden zu haben; in manchen aber, wo ihrer sonst sehr viele nisteten, sollte kaum der fünfte oder gar der zehnte Theil der früheren Anzahl von Paaren wieder eingetroffen sein. Einige Zeit nach der Zugperiode hiess es, dass von Seefahrern eine Menge solcher umgekommenen auf dem atlantischen Meere schwimmend angetroffen worden seien, — obgleich da bekanntlich fast immer Haie und manche andere grosse Raubfische gierig bei der Hand sind, um jedem obenauf schwimmenden thierischen Körper schnell ein lebendiges Grab in ihrem Magen zu bereiten. Namentlich wurde, so viel ich mich erinnere, die Meeresgegend um die Insel Madeira als eine solche genannt, wo man sehr viele Storch-Leichen bemerkt hatte.

Nun hängt ein derartiges Verunglücken, durch Verschlagenwerden vermöge besonders heftiger Stürme, bei Zugvögeln allerdings von allerhand Zufälligkeiten ab, die sich für uns nicht ermitteln lassen. Die Luftströmungen sind nicht bloss ihrer Stärke, sondern auch sehr häufig zugleich ihrer speciellen Richtung nach sehr verschieden je nach der Höhe über der Erde; es kommt dann also vor Allem darauf an, wie

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1857

Band/Volume: [5_1857](#)

Autor(en)/Author(s): Buvry Leopold

Artikel/Article: [Streifzüge in Algerien. 62-69](#)